Schulwesen in Oesterreich

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **3 (1856)**

Heft 35

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-250486

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Abonnem.-Preis:
Halbjährlich Fr. 2. 20.
Vierteljahrl. „ 1. 20.
Franko d. d. Schweiz.

Nr. 35.

Einrük.-Gebühr:
Die Zeile oder deren Raum 10 Rappen.
Sendungen franko!

Bernisches Volks-Schulblatt.

29. August. Dritter Jahrgang. 1856.

Das „Volksschulblatt" erscheint in wöchentlichen Nummern. — Bei der Redakzion kann jederzeit auf dasselbe abonnirt werden um Fr. 1 per Quartal.

Schulwesen in Oesterreich.

Die Ausdehnung und Vervollkommnung der Volksschulen war der Regierung unter Kaiser Franz, † 1835, immer angelegen. Mit Ausnahme des vernachlässigten Galiziens sind in dem Reiche in jener Zeit gewiß unzählige Menschen, die früher ohne Unterricht aufgewachsen wären, zu den ersten Anfängen der Bildung gelangt. Die Zahl der Schulen soll sich 1810—1840 verdoppelt, und die der Schüler verdreifacht haben (Schubert, Handb. der europ. Staatenkunde II. 1. S. 262), was freilich noch mehr Schatten auf die Vergangenheit, als Licht auf die Gegenwart wirft. Denn selbst von dieser äußerlichen statistischen Seite betrachtet sind die Ergebnisse der Vergleichung für Oesterreich äußerst ungünstig. Die schulpflichtigen Kinder machen hier, wo das schulfähige Alter nur von sechs bis zwölf Jahren gerechnet wird, nur den achten — in Preußen den sechsten — Theil der Bevölkerung aus; kurz nach Kaiser Franzens Tode besuchten aber nach amtlichen Angaben von $2^1/_2$ Millionen dieser schulpflichtigen Kinder in der Monarchie, Ungarn, Siebenbürgen und die Militärgränze ausgeschlossen — nur $1^1/_2$ Million wirklich die Schule (Turnbull Austria 1840, II. 143); und von 1841—1850 nahm der Schulbesuch troz der Vermehrung der Schulen ab. — Die materielle Lage aller Lehrer war traurig, die ganz oberflächliche Vorbildung der Lehrer für die Trivialschulen bestand nur aus einem halb- oder vierteljährigen Kursus an den Hauptschulen (Calinich, Stat. d. Schul. in Deutschl. Zeitschr. d. Ver. f. deutsche Stat. I. 196). — Was aber das Innere und das Wesen der Sache angeht, so war auf den Volksschulen für die mechanische Abrichtung und die väterliche Gängelung von Lehrern wie Schülern mit unvergleichlicher Gründlichkeit vorgesorgt. Die Studienhof-Kommission in Wien ließ der Einsicht der Lehrer nicht den geringsten Spielraum; sie faßte für sie Instrukzionen ab wie für die Kinder selbst, gab ihnen in einer unvorstellbaren Masse von Vor-

schriften eine schwer zu bewältigende Lekzion auf, und schrieb ihnen nicht allein das Lehrbuch, sondern auch dessen Gebrauch bis zu welcher Seite und Nummer und mit welchen Auslassungen, in jedem Semester vor. Aber auch an die Kinder selbst wandte sie sich in dem „neuen Schulgeseze" (30. Oktober 1812) in gerader Anrede, und schrieb ihnen salbungsvoll bis in's einzelnste vor, wie sie sich zu Hause zu dem Schulgang vorbereiten, wie sie diesen selbst zurüklegen sollten, wie sie sich vor und während des Unterrichts zu bewegen, zu sizen, Hände und Füße zu halten, wie sie sich am Ofen, auf der Stiege, auf dem Abtritt zu benehmen hätten. So sollten die Volksschulen von früh auf für wohlgezogene Unterthanen sorgen (Gervinus, Geschichte des 19. Jahrh. I. 479). — Daß unter der jezigen Regierung das Schulwesen in Oesterreich einen neuen Aufschwung nimmt, ist bekannt.

Aus Schulmeister Kaspars Tagebebuch.

Vor der Welt trägt der Mensch gewöhnlich eine Maske, um nicht erkennt zu werden. Vom: „guten Morgen" hinweg bis zum „gute Nacht" spielt er selten etwas anderes als seine eingeübte Rolle und will Alles sehen lassen, nur das nicht, was er ist.

„Verstellung, die ich doch an meinem Nächsten hasse,
Erlaub ich mir und halt' es für Gewinn,
Wenn ich im falschen Licht mich andre sehen lasse
Und scheinen kann, was ich mir selbst nicht bin."

In dem großen Lebensschauspiele gibt es unzählige Auftritte; der Vorhang fällt erst mit dem Sargdekel und ob es ein Lust- oder Trauerspiel gewesen sei, das weis der Spieler öfters selbst nicht, bis der Tod seines Lebens Abend in Scene sezt und die Mitwelt ihm zum lezten Auftritte läutet. —

Kaspars Rolle ist längstens zu Ende gespielt; er geht nicht mehr über die Bühne, aber etwas hat er uns auszugsweise doch hinterlassen. Jeden Abend saß er nämlich in seinem Stübchen oder sonst wo nachdenkend über sich selbst und schrieb in sein Tagebuch, was er erlebt hatte. Da schaute kein Kritiker über die Achsel, kein Schmeichler führte den Griffel und kein Tadler bediente sich seiner getrübten Brille. Das Gewissen war Kaspars getreuer Berichterstatter, denn Alles, was er niederschrieb, das hatte er erlebt und was er erlebte, Gutes und Böses, Segen und Fluch, das schrieb er ohne Rükhalt und Hintergedanken in sein „Schazkästlein" nieder. Die beinahe vermoderten und vergilbten Blätter aus Kaspars Tagebuch bieten uns ein Lebensbild en miniature, in einfacher, schmukloser Darstellung, das vielleicht als Spiegel unverhüllter Wahrheit für manchen Leser nicht ohne Interesse sein dürfte.

Daß wir der chronologischen Ordnung des Tagebuchs nicht folgen wollen, wird seine Entschuldigung in dem Umstande finden, daß